

Jahrestagung CVJM-AG Oktober 2019

Einleitung:

„Ich bin der Weinstock – ihr seid die Reben“ – und das Leben ist ein Fest. Das ist das Motto.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Was für ein schöner Gedanke, den Jesus uns da mitgibt. Der Weinstock, das ist alles, von der Wurzel bis zum letzten Blatt. Ohne den Weinstock, gibt es keine Reben. Eine Rebe alleine, kann nicht sein, ist undenkbar. Das ist der eine Gedanke.

Der zweite Gedanke ist: Wo wachsen die Früchte? An der Rebe oder wie wir heute im Weinbau sagen, an der Rute. Hier entsteht das Ergebnis, hier passiert etwas, hier ist Leben. Und das nur, weil die Reben, also wir, mit dem Weinstock, also Jesus, verbunden sind. Der Weinstock sorgt dafür, dass die Rebe versorgt wird und ein Zuhause hat.

Und wenn die Rebe dann Früchte trägt, entsteht daraus meistens Wein. Was gibt es für ein schöneres Symbol für Gemeinschaft wie eine gute Flasche Wein. Wein ist Gemeinschaft und Wein ist feiern, das Leben feiern, denn das Leben ist ein Fest – nicht immer, aber oft.

Weil wir den Weinstock, die Reben und den Wein als so spannende Symbole kennengelernt haben, ist uns aufgefallen, wie sehr sie als Sinnbilder für uns als Menschen und für Organisationen wie den CVJM sein können.

Deshalb begleiten wir den Wengerter, den Weingärtner oder wie es im Hochdeutschen heißt, den Winzer durch mehr als ein Jahr, vom Rebschnitt bis zur Weinbereitung.

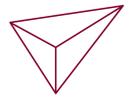
Wir kombinieren die Arbeit mit den Herausforderungen jedes Einzelnen und des CVJM.

Die Rebe

Was ist ein Weinstock? Wie ist er aufgebaut:

- Die Wurzeln als Basis – meist keine eigenen Wurzeln, sondern alte Wurzeln amerikanischer Weinstöcke, die gegen die Reblaus immun sind.
- Darauf wird der Stamm gepfropft. Als eine Mischung aus zäher Wurzel und gewünschter Rebe, die die Trauben trägt.
- Am Stamm befinden sich die Reben. Sie werden jedes Jahr neu ausgebildet, damit sie gesunde Triebe, auch Ruten genannt, ausbilden können.
- An den Reben die Ruten. Sie tragen die Frucht und bilden das Blattwerk, damit die Pflanze aus Sonnenlicht, Wasser und Nährstoffen Wachstum erzeugen kann.

Ein komplexes, über Jahrhunderte kultiviertes Lebewesen, das gehegt und gepflegt, aber auch geführt und herausgefordert werden will. Ganz wie das CVJM. Viel Geschichte und komplex in den vielfältigen Strukturen, die es vor Ort gibt.



Der Rebschnitt

Es beginnt alles in einer unwirtlichen Zeit – im Winter, wenn die letzten Blätter gefallen sind. Eigentlich denkt man hier noch nicht an Ernte und reife Trauben, doch macht man hier Fehler, erhält man kein gutes Ergebnis – oder gar keins.

Was ist zu tun:

- Entscheidungen treffen: Welche Strategie verfolge ich im Weinberg? Will ich viel Ertrag oder die beste Qualität? Beides zusammen, geht nicht.
- Dann das bewusste Trennen von den meisten Bereichen, die zuvor Frucht gebracht haben. Die Rebe und die Ruten werden geschnitten.
- Belassen einer Rute mehr, der Frostrute als Absicherung.

Was kann man daraus lernen?

- Welche Ziele, Vision und Strategie haben wir für unseren CVJM vor Ort? Welches Ergebnis wollen wir?
- Bereit sein und sich von Altem trennen. Welche Rahmenbedingung, welches Angebot passt nicht mehr zu den Zielen und der Strategie des CVJM? Welche Dinge passen nicht mehr in die Zeit und in die Gesellschaft?
- Was oder wer ist unsere Frostrute? Wenn nichts mehr gilt, was gilt dann noch: Jesus und die christlichen Werte als Grundlage

Das Einschleifen

Der Weinstock hat ausgetrieben, er ist gewachsen und nun fehlt ihm die Struktur, die Klarheit, die Orientierung. Also gibt der Winzer den Rahmen vor, in dem sich der Weinstock entwickeln kann.

Was ist zu tun:

- Der Drahtrahmen muss als Struktur aufgebaut und gepflegt werden
- Weil die Ruten in jedwelche Richtung wachsen, benötigen sie eine Struktur. Dazu dient der Drahtrahmen, er steckt den Reben ihre Grenzen ab, in denen sie frei wachsen können.
- Der Prozess muss mehrmals jährlich stattfinden, da Ruten immer wieder dorthin wachsen, wo die Sonne ist. Sie wollen immer wieder aus dem Rahmen fallen.

Was kann man daraus lernen:

- Auch Organisationen brauchen Leitlinien, Werte und Strukturen, die Orientierung geben. Dazu ist es wichtig den Charakter des eigenen CVJM und die Charaktere der Menschen vor Ort zu kennen.
- Woran soll sich das CVJM vor Ort orientieren? Was steht an erster Stelle, wann versucht man auch mal aus dem Rahmen auszubrechen?
- Gibt es einen Rahmen, der das CVJM und seine Menschen hemmt? Was muss sich dann verändern?
- Wie gehen wir damit um, wenn Veränderungen nicht sofort greifen? Wie nachhaltig bleiben wir dran?



Die Bodenarbeit

Während der Winzer oben an den Ruten und Trieben gearbeitet hat, ist natürlich auch unten etwas passiert. Im Boden, dort wo der Weinstock wurzelt.

Und Wurzeln sind wichtig, für Pflanzen und Menschen.

Was ist zu tun:

- Wurzeln sind für Weinstöcke lebensrettend. Denn die Wurzeln können bis zu 15 Meter tief wachsen und bringen so Stabilität und kommen ans Grundwasser. Deshalb muss der Boden, in dem die Wurzel steckt, gepflegt werden.
- Versorgung mit Nährstoffen – doch sorgsam, da zuviel Dünger den Boden übersäuert.
- Mechanische Bearbeitung vor chemischer, nachhaltige Lösung vor schneller Lösung.
- Ausreichend den Boden auflockern. Zu viel Druck auf den Boden verhindert das Wachstum der Wurzeln.

Was kann man daraus lernen:

- Auch in stressigen Momenten die Ruhe bewahren und nicht sofort nach der schnellen Lösung greifen.
- Die Wurzeln nicht vergessen: Das C in CVJM. Christus ist die Wurzel dieser jahrzehntelangen Bewegung. Eine Wurzel, zu der es die Verbindung zu halten gilt, weil von dort kommt die Kraft.
- Nicht zu viel Druck auf die Basis, sondern auflockern und versorgen – mit Lob, Anerkennung, Gemeinschaft und gemeinsamen Feiern.

Die Ernte

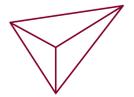
Es ist geschafft, die Ernte kann eingebracht werden. Dieser Moment ist für den Winzer wichtig und bewegend. Hat alles wie geplant geklappt? Ist die Strategie aufgegangen? Passt das Ergebnis zu den Erwartungen?

Was ist zu tun:

- Gemeinsam Ernten – alleine hat man nicht die Schlagkraft. Nur im Team kann man die Früchte der Arbeit einholen. Denn es muss schnell gehen.
- Hoher Koordinationsaufwand der vielen Helfer und eventuell Maschinen, die verwendet werden.
- Vom Eimer in den Zuber, vom Zuber in den Großzuber, vom Großzuber in die Kelter und dann zur finalen Bearbeitung
- Schonend arbeiten, die Trauben mit Respekt behandeln, denn diese sind empfindlich. Aufgeplatze Trauben können ungewollt mit der Gärung beginnen.
- Und dann: Gemeinsames Essen, den Wechsel aus Arbeiten und Ruhen gemeinsam genießen

Was kann man daraus lernen:

- Strukturen und Prozessen, die es ermöglichen die Ernte gemeinsam heimzubringen sind nötig – auch bei Angeboten für junge Menschen. Wie und wo findet das statt?
- Gemeinsames Innehalten, Ruhen, bevor das nächste Projekt geplant wird, sind wichtig. Halten wir als Organisation wirklich auch einmal bewusst inne?



- Platz für jeden? Wer wird wie im Verein eingesetzt? Wie kommen die jungen Mitarbeiter in Verantwortung und was machen wir mit den über 40 Jährigen im Team – Stichwort Bezug zur Zielgruppe

Die Arbeit im Keller

Die Trauben sind geerntet, der neue Wein ist im Keller. Alles gut – könnte man denken. Doch für den Winzer beginnt jetzt eine ebenso wichtige Zeit wie der Winterschnitt. Im Weinberg ging es darum gesunde und vollreife Trauben zu bekommen. Jetzt geht es darum, den besten Wein daraus zu gewinnen.

Was ist zu tun:

- Mit viel Vertrauen auf ein gutes Ergebnis warten, die Hefe macht jetzt die Hauptarbeit
- Wer sicher gehen will, bevorzugt die Reinzuchtheffe vor der Naturheffe, diese ist verlässlicher und robuster
- So wenig Einflussnahme wie möglich, so viel Einflussnahme wie nötig – nur dann eingreifen, wenn der Wein sich schlecht oder nicht entwickelt.

Was kann man daraus lernen:

- Ausreichend Vertrauen in die eigenen Mitarbeiter – ob Hauptamtliche oder Ehrenamtliche – und deren Arbeit.
- Eine gute Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter gewährleistet, dass diese beim Ergebnis und bei den Prozessen souveräner und damit robuster werden.
- Es braucht eine Haltung. So wie der Winzer sagt: Ich stehe zu dem Wein, der aus den Trauben wird, so kann auch ein Leiter, so können CVJMs vor Ort entscheiden, dass sie sich für das authentische, das ehrliche, das passende entscheiden.
- Immer den Anfang vom Ende her denken: Was soll am Ende für ein Ergebnis stehen? Was wollen wir erreichen? Das ist die Vorgabe für das, was man machen und will und was man lassen kann.
- Nach Entscheidungen die Ruhe bewahren und Vertrauen – in sich, sein Team und in Gottes Wirken.

Der Genuss

Der Wein ist fertig – und nun geht es ans genießen. Guter Wein will erkundet werden und bringt mit jedem Mal riechen und mit jedem Schluck ein neues Erlebnis.

Was ist zu tun:

- Den Moment und das Ergebnis genießen. Einfach im Hier und Jetzt.

Was kann man daraus lernen:

- Belohnung für das Arbeiten, Hoffen und Beten ist wichtig. Gemeinsam Erfolge feiern.
- Den Glauben daran nähren, dass sich das Arbeiten lohnt, weil das Ergebnis Freude bringt.
- Genuss ist etwas für alle Sinne – ganzheitliches Erleben – CVJM bietet genau das den Menschen